Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 14. Juli 1916. Nr. 194.

Völliges Scheitern russischer Angriffe.



Amtlicher Teil.

Beförderungsumfang für August 1916.

Militärärzte i. d. Res.: Die Assistenzärzte i. d. Res. einschl. Rang 1. September 1914; die beförderungsfähigen Assistenzarzt-Stellvertreter, wenn sie den gesetzlichen Präsenzdienst abgeleistet haben. (Erlass vom 30. Juni 1916, Abt. 14, Nr. 15.875.)

Die mit dem Range vom 1. August 1915 ernannten Verpflegsaspiranten i. d. Res. gelangen mit 1. August 1916 an die tourliche Beförderung zum Militärverpflegsakzessisten i. d. Res. (Erlass vom 1. Juli 1916, Abt. 12, Nr. 74.002.)

Offiziersaspiranten des Reservestandes. Die hinsichtlich der Augustbeförderungen für den k. k. Landsturm festgesetzte Ranggrenze vom 1. Oktober 1915 gilt auch für die Offiziersaspiranten des k. u. Landsturmes. (Erlass vom 4. Juli 1916, Abt. I, zu Nr. 26.300.)

Das irische Parlament.

Der irische Osteraufstand, der so viele blutige Opfer gekostet hat und in seinen Folgen noch heute weiterwirkt, hat sein vorläufiges, man könnte sagen verfassungsmässiges Ende gefunden. Der englische Ministerpräsident hat im Unterhaus die wichtigsten Punkte des irischen Ausgleiches mitgeteilt, der in erster Linie der alten Forderung der irischen Nationalisten nach einem eigenen Parlament Rechnung trägt. Bis auf die sechs Grafschaften von Ulster wird nun tatsächlich die grüne Insel eine eigene Volksvertretung erhalten, aber auch hier hat es England verstanden, schlau nur der äusseren Form Genüge zu tun, die Zügel der Macht aber nach wie vor in Händen zu behalten.

Dieses irische Parlament wird nämlich bis auf weiteres aus denselben Abgeordneten bestehen, die Irland im englischen Unterhause vertreten, und „wichtige Angelegenheiten, die sich auf den Krieg beziehen", bleiben nach wie vor der Kompetenz der englischen Regierung vorbehalten. Wir sehen somit, dass sich die englische Regierung sehr leicht geholfen hat. Irland bekommt ein Parlament, doch bleibt dieses ein Stückwerk, denn das Wichtigste, Neuwahlen nach den verhängnisvollen Vorgängen im letzten Vierteljahr, wird nicht zugestanden. Der staatsrechtlichen Form nach ist diese irische Volksvertretung zweifellos eine ganz untergeordnete Körperschaft, die infolge ihrer Grundlage nicht über den Rahmen eines in seiner Bewegungsfreiheit stark behinderten Provinziallandtages hinausgeht und keineswegs dem entspricht, was die irischen Freiheitskämpfer erstrebt haben. Die englische Regierung rechnet wohl darauf, dass im irischen

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Juli 1916. Wien, 13. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina und südlich des Dnjestrs bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich und nordwestlich von Buczacz trieb der Feind erneuert starke Kräfte zum Angriff gegen die von General Grafen Bothmer befehligten verbündeten Truppen vor. Während ein Teil seiner Sturmkolonnen bereits vor unseren Hindernissen zusammenbrach, gelang es einem anderen, in ein schmales Stück unserer Stellungen einzudringen. Doch warf auch hier ein ungesäumt einsetzender Gegenstoss deutscher und österreichisch-ungarischer Reserven die Russen wieder hinaus, so dass alle Angriffe des Gegners völlig gescheitert sind.

Zahlreiche russische Gefangene.

Am Stochod schlugen unsere Truppen beiderseits der von Sarny nach Kowel führenden Bahn einen Angriff ab.

Sonst nichts von Belang.

Der russische Generalstabsbericht vom 11. Juli versteigt sich zur Behauptung, dass die Streitmacht des Generals Brussilow seit dem Beginn der russischen Offensive 266.000 Gefangene eingebracht habe. Obgleich die Unzuverlässigkeit der russischen Berichterstattung längst zur Genüge bekannt ist, sei doch nochmals darauf verwiesen, dass die von den Russen angegebene Gefangenenzahl nahe an die Gesamtstärke jener Truppen unserer Nordostfront heranreicht, die in den vergangenen fünf Wochen im ersten Kampfe gestanden waren.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Front zwischen Brenta und Etsch war die Gefechtstätigkeit gestern wieder lebhafter.

Auf dem Pasubio wurde ein Nachtangriff der Italiener abgewiesen. Im Posinatal unter andauernd starkem feindlichen Geschützfeuer wiederholte Vorstösse zahlreicher Patrouillen. Bei diesen Gefechten wurden ein Offizier und 103 Mann gefangen.

Nach äusserst heftiger Artillerievorbereitung griffen gestern nachmittags starke feindliche Kräfte unsere Stellungen im Raume Monte Rasta—Monte Interrotto nochmals an. Wie in den Vortagen scheiterten auch diesmal alle Angriffe unter den schwersten Verlusten der Italiener. Auch weiter nördlich waren alle Versuche des Gegners, in unsere Stellungen einzudringen, vollkommen fruchtlos.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 12. Juli. Berlin, 12. Juli. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die am 10. Juli, nachmittags, eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Strasse Bapaume—Albert, in Contalmaison und im Walde von Mametz sowie neue Gefechte am Wäldchen von Trones und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt.

Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem grossangelegten Angriff auf der Front Belloy—Soyecourt eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Angriff ist in unserem Feuer vollkommen zusammengebrochen; ebenso fluteten schwächere gegen La Maisonnette—Barleux angesetzte Kräfte unter grossen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

An mehreren Stellen der Champagne-Front, so östlich und südöstlich von Reims und nordöstlich von Massiges, ferner nordwestlich von Flirey, wurden französische Teilangriffe abgeschlagen.

Im Maasgebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Laufée herangeschoben und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dixmuiden, südwestlich von Cerny (Aisnegebiet) und östlich von Pfettershausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen, ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyecourt, eines in unserem Abwehrfeuer bei Chattancourt ab. Bei Dombasle (westlich der Maas) wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ein Uebergangsversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt und Angriffe südlich des Narocz-Sees wurden vereitelt.

An der Stochod-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen, kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Kowel—Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt ausser einer Anzahl Offiziere 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stochod fortgesetzt; ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Parlament alle jene Zerklüftungen eintreten werden, die sich nach gewaltigen Unruhen in einem Lande einstellen müssen, dem endlich ein gewisses Selbstbestimmungsrecht eingeräumt wurde, und es ist unschwer zu vermuten, dass hinter dieser angeblichen Liberalität Englands wieder einmal jener Leitgedanke aller englischen Politik zu suchen ist, Zwietracht zu säen und dann im Trüben zu fischen.

Aber wie sehr gerade die irische Frage an den Lebensnerv des britischen Reiches greift, möge die nachstehend wiedergegebene Aeusserung eines sicherlich ententefreundlichen russischen Gewährsmannes beweisen, die aus der Zeit vor dem Kriege stammt. Der liberale Panslawist Brantschaninow hat in der russischen Zeitschrift „Novoje Zvjeno" am 28. März 1914 auf die Gefahr hingewiesen, die Irland für Englands innere Politik bedeutet, er hat die Möglichkeit betont, dass England zur Bannung dieser Gefahr sich in einen Krieg verwickeln könnte und hat, vier Monate vor Ausbruch des Weltkrieges, wörtlich gesagt: „Ist es nicht ein eigentümlicher Gedanke, dass Europa in eineinhalb bis zwei Jahren wegen der irischen Frage einem allgemeinen Krieg entgegengeht?" Diese Worte sprechen für eine tiefe Ueberzeugung, sie weisen darauf hin, dass England tatsächlich einen verzweifelten Ausweg betreten musste, um die inneren Wirren zu überwinden. Die oben angeführten Aeusserungen Brantschaninows werfen ein grelles Licht auf die internen Mühsale England und tragen wohl viel dazu bei, den Umfang der irischen Bewegung während des Krieges richtig einschätzen zu können. Ob das Zugeständnis Asquiths an Irland gross genug ist, um die tiefen Gegensätze innerhalb des britischen Reiches zu überbrücken, wird die Folge lehren. *e. s.*

TELEGRAMME.

Die Massenstürme der Russen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 13. Juli.

Der Spezialkorrespondent des „Journal" in Petersburg hatte eine Unterredung mit einem russischen Fliegeroffizier, der an den letzten Kämpfen westlich Luck teilnahm und eine interessante Schilderung von bisher unerhörten Massenstürmen der russischen Infanterie gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Stellungen gab.

Er berichtet, dass er einem Bajonettkampf beiwohnte, den 65.000 Russen gleichzeitig gegen den Feind unternahmen. Dieser Angriff habe in der Kriegsgeschichte kein Beispiel. Er sah auch aus der Luft eine Attacke von sieben Regimentern russischer Reiterei mit an.

Das bisherige Ergebnis der englischen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 13. Juli.

„Daily Telegraph" schreibt über die englische Offensive: Wir haben im Laufe einer Woche siebzehn Dörfer erobert. Laut französischen Meldungen ist damit der 150. Teil des besetzten Gebietes wiedererobert worden.

Die Fahrt der „Deutschland".

Die ersten feindlichen Proteste.

Washington, 12. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) Die britische und die französische Botschaft erhoben beim Staatsdepartement wegen des Unterseebootes „Deutschland" Vorstellungen. Sie machten geltend, dass das Unterseeboot, selbst wenn es für Handelszwecke gebaut wurde, doch potentiell ein Kriegsschiff sei.

Eine Warnung an die Union.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 13. Juli.

Die Entente hat bei der Washingtoner Regierung Verwahrung dagegen eingelegt, dass, falls sich ein regelmässiger Handelsverkehr durch U-Boote ermögliche[n] lassen sollte, die Union auf diesem Weg[e] Waren an die Zentralmächte sende.

Die seerechtliche Frage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 13. Juli.

Das englische „Journal of Commerce" gib[t] zu verstehen, die Neutralen mögen durch die Tat der „Deutschland" nicht zur Nachahmung angeeifert werden, da Schiffe dieser Art nur durch List der Blockade entgehen könnten.

Im übrigen ist die Presse allgemein de[r] Ansicht, dass das Handelsunterseeboo[t] als Kauffahrteischiff zu betrachten ist, also jedenfalls vor der Versenkung durchsucht werden müsste.

Ein deutsches U-Boot an Englands Ostküste.

London, 13. Juli. (KB.)

(Amtlich.) Gestern abends erschien ein deutsches Unterseeboot vor dem kleinen, unverteidigten Hafen Seaham Harbour und feuerte aus einer Entfernung von wenigen hundert Yards ungefähr dreissig dreizöllige Schrapnells ab.

Eine Frau wurde ernstlich verwundet und starb am nächsten Morgen. Ein Haus wurde von einem Geschoss getroffen. Sonst kein Verlust an Menschenleben und kein Schaden.

* * *

Der Hafenort Seaham Harbour liegt südlich von Sunderland, in der Nähe des im Winter 1914/15 häufig von U-Booten heimgesuchten Ortes Hartlepool. Es ist kaum anzunehmen, dass gerade an dieser Stelle der englischen Ostküste ein unbefestigter englischer Hafen liegen sollte und es wird erst der ergänzende deutsche Bericht abzuwarten sein, ehe man der englischen Meldung über den harmlosen Charakter von Seaham Harbour Glauben schenkt.

Die Beschiessung von Belfort.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 13. Juli.

Nach einer Meldung der „Zürcher Morgenzeitung" haben die unbekannten Riesengeschütze der Deutschen, die am Bombardement von Belfort mitwirkten, ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Im Abstand von fünf zu fünf Minuten fallen Riesengranaten von noch nie beobachteter Wirkung in den Festungsbereich von Belfort.

Eine bevorstehende Aktion der Entente gegen Kleinasien?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 13. Juli.

Nach einer Meldung der „Daily Mail" sind im Hafen von Petra auf Mitylene 4500 Mann französischer Truppen gelandet worden. Es scheint sich um eine Bereitstellung für eine bevorstehende Aktion gegen die kleinasiatische Küste zu handeln.

Serbien und die Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 13. Juli.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Genf: Der Bürgermeister von Rom, Fürst Colonna, erklärt in einem Artikel die Notwendigkeit für Russland und Italien, die Schaffung eines grosserbischen Reiches zu verhindern. Dies würde die übrigen kleinen Staaten auf dem Balkan in die Arme Oesterreich-Ungarns treiben. Fürst Colonna spricht einem Separatfrieden das Wort.

Der Aufstand in Tunis.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 13. Juli.

Der „Tagesanzeiger" enthält Informationen aus Paris, wonach der revolutionäre Aufstand der Eingeborenen in Tunis immer grössere Dimensionen annimmt. Die Rebellen erhalten starken Zuzug aus Tripolis.

Es verlautet, dass eine Anzahl französischer Truppentransporte vernichtet worden sei.

Die Leiden der englischen Armee in Mesopotamien.

Rotterdam, 13. Juli. (KB.)

Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Das unionistische Kriegskomitee besprach gestern die Bedingungen, unter denen die Soldaten in Mesopotamien kämpfen müssten. Die Mitteilungen machten grossen Eindruck auf das Komitee. Es wurde beschlossen, von der Regierung zu verlangen, dass eine Untersuchung eingeleitet oder eine öffentliche Debatte darüber gestattet werde.

Die „Times" unterstützen die Haltung des Komitees und protestieren dagegen, dass das Los der Leiden der mesopotamischen Armee der Vergessenheit überantwortet werden soll.

Die Bereitschaft Hollands.

Haag, 13. Juli. (KB.)

Die zweite Kammer nahm das Landsturmgesetz an. Der Kriegsminister erklärte, je mehr die Friedensgedanken bei den Kriegführenden an Boden gewännen, desto vorsichtiger müsse Holland sein. Es müsse die Armee stets bereit halten, um alle Versuche einer Verletzung der holländischen Neutralität zurückzuweisen.

Der Minister des Innern verwies auf den zunehmenden wirtschaftlichen Druck, der auf Holland ausgeübt werde. Die Regierung würde jede Stimme gegen den Gesetzentwurf als ein gegen sie gerichtetes Misstrauensvotum betrachten.

Spaniens Neutralität.

Bern, 13 Juli. (KB)

Gegenüber dem Madrider Berichterstatter der „Humanité" erklärte der spanische Ministerpräsident Romanones, er sei von der Notwendigkeit der Neutralität Spaniens so überzeugt, dass er keinen Augenblick im Amte bliebe, wenn die Politik seines Kabinetts sie in Gefahr brächte.

Friedens-Gottesdienste in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

London, 13. Juli.

Am 6. August wird die Freie Kirche einen sogenannten Friedenssonntag veranstalten. Nach Absingung von Psalmen sollen Gebete für den Frieden verrichtet werden.

Auch am 4. August, dem Jahrestag der Kriegserklärung, sollen Friedensgottesdienste veranstaltet werden.

Arbeiterausstände.

Streik von amerikanischen Munitionsarbeitern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 13. Juli.

In New-York sind neuerdings 50.000 Arbeiter, die in Pittsburg beschäftigt sind, in den Ausstand getreten. Die Mehrzahl von ihnen ist in der „Westinghouse Electric Company" angestellt. Durch den Ausstand sind 86 grössere und kleinere Betriebe betroffen, die sämtlich Kriegsmaterial für die Alliierten herstellen.

Die Ausständigen fordern unter anderem achtstündige Arbeitszeit.

Der Eisenbahner-Ausstand in Spanien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Madrid, 13. Juli.

Im gesamten Bereich der Nordbahngesellschaft hat der Ausstand der Eisenbahner begonnen.

Gestern ist ein Ministerrat zusammengetreten. Es soll die Aufhebung der verfassungsgemässen Garantien in Aussicht genommen sein.

Die Bombenexplosion im Hause Stürmers.

Petersburg, 13. Juli. (KB.)

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Vorgestern nachmittags explodierten im Keller des Automobilschuppens beim Hause des Ministerpräsidenten, das jedoch von ihm nicht bewohnt wird, Benzindämpfe. Die Explosion zerstörte den Fahrstuhl des Hauses und die zur Wohnung des Obersten Offrossimow führende Treppe.

Die französische Lehrerin der Kinder des Obersten, die nach dem Unterricht im Fahrstuhl herunterfahren wollte, wurde getötet. Weitere Opfer gab es nicht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

VI. Oesterr. Klassenlotterie.

II. Klasse, zweiter Tag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. Juli.

2000 Kronen gewannen: 2043, 41.977, 55.656, 80.404, 94.050, 109.398.

Nach Schluss der Redaktion.

Die deutschen Erfolge vor Verdun.

Paris, 13. Juli. (KB.)

Der gestrige Heeresbericht sagt: Von der Sommefront ist nichts zu melden.

Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen früh in der Richtung auf Fort Souville einen starken Vorstoss. Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erfolgte ein starker Angriff von sechs Regimentern aus dem Dorf Fleury und aus dem Gehölz von Vaux und Chapitre. Trotz heftiger Massenstürme gelang es dem Feinde nur um den Preis gewaltiger Verluste, ein wenig Boden an den Zugängen zur Kapelle St. Fine und am Kreuzungspunkt der Strasse von Fleury nach Vaux zu gewinnen. Den ganzen Tag erfolgte gegen die Linie Souville—Chenois fortgesetzt eine sehr heftige Beschiessung.

Gustav Freytag.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 13. Juli.

Von Anselma Heine.

(Nachdruck verboten.)

Die Gebärde unserer Zeit ist weniger Pietät als Selbstbewusstsein; wir sind nicht vorzugsweise Erinnerungsmenschen. Wenn heute einer — lebend oder tot — Jubiläum feiert, gleich ist man mit der Gegenwartsfrage bei der Hand: „Was haben wir Heutigen heute noch von ihm?"

Wollte man Gustav Freytags Nachruhm nur in Leihbibliotheken und Theaterzetteln nachspüren, die Antwort wäre beschämend kurz. Sie würde lauten: Die Journalisten, Soll und Haben, Die verlorene Handschrift.

Beschämend für uns, nicht für ihn. Denn unsere Schuld ist es, dass wir die Werke von ihm nicht kennen, in denen seine dichterischen und Charakter-Eigenschaften am unmittelbarsten zu uns sprechen, nämlich seine Aufsätze über Politik und über Dichtung, sowie sein Haupt- und Lieblingswerk, die Sammlung „Bilder aus der deutschen Vergangenheit", die zwar aus originalen Dokumenten der jedesmaligen Zeit bestehen, durch Freytags Umrahmung, Zusammenstellung und Deutungen aber erst ihr eigentliches Leben für uns erhielten. Vielleicht war der bereits erworbene glänzende Dichterruhm Freytags dem Ruhme dieser Veröffentlichungen schädlich, die in klassisch gemeisselter Sprache, Schärfe der Beobachtung und Witz ein preussisch bürgerliches Gegenstück zu Heinrich Heines Pariser Briefen bilden und ebenso wie diese, deutlicher als jede Biographie das vermöchte, den Charakter des Autors widerspiegeln.

Gustav Freytags privates Leben, von einer blühenden Gesundheit getragen, war bis zum Jahre 1848 höchst normal gewesen. Von guter bürgerlicher Abkunft (sein Vater war Arzt und später Bürgermeister, seine Mutter Pastorentochter, sein Heimatsort eine kleine schlesische Stadt) hatte er bereits bäuerliches und bürgerliches Leben beobachtet, die polnischen Juden kennen gelernt und war dann seinem natürlichen Kulturpunkte Breslau zugepilgert, wo Hoffmann von Fallersleben ihm den Weg zeigte zu altdeutschem Volks- und Schrifttum. Dann ging er nach Berlin zu Lachmann, dessen Objektivität und strenge Selbstzucht bei der geschichtlichen Forschung seinen eigenen festinnerlich ruhenden Bedürfnis nach Ordnung und Mass entgegenkam.

In Berlin promovierte er mit einem literarischen Thema. Er schrieb über die Nonne Hroswitha. Dann wieder in Breslau genoss er eine Weile sein Jungdozententum, spielte ein wenig Konrad Bolz und Fink. In der lustigen Hauptstadt Schlesiens war er der beliebte Festordner und Vortänzer bei Gesellschaften, gab Gedichte heraus, die man sich vorlas, die er selber aber später niemals mehr beachtete, kleidete sich elegant und verkehrte, entgegen den Gewohnheiten der Universitätskreise, bei Kaufleuten und Adligen der Stadt. In dieser Zeit schrieb er sein Molière-Stück „Der Gelehrte", in dem ein ziemlich revolutionärer Geist spukt. Der Gelehrte verachtet gleichermassen das Brotstudium wie die Lockungen des Ministers, er will das Volk zur Selbstregierung erziehen. Und zwar mit Rousseau-Ideen, durch eigenes Beispiel. Enttäuscht in seiner Liebe zu einer Aristokratin entsagt er Geistesarbeit und Ruhm und begibt sich ins Volk zurück, aus dem er herkam.

Dieses Buch machte den jungen eleganten Doktor Freytag weder bei der Zunft noch bei der Gesellschaft sehr beliebt. Ihm wurde die Erlaubnis entzogen, an der Universität Breslau deutsche Kulturgeschichte zu lehren. Das klingt uns jetzt, gegenüber dem Verfasser von Ingo und Ingraban und Nachfolgern, die nach unserm heutigen Geschmack weit mehr Deutschtum als Poesie aufweisen, recht ironisch. Aber es ist ein prachtvolles Zeugnis für den Halt und die Würde des Dichters, dass er sich weder jetzt noch später, trotz mannigfaltiger Gelegenheit dazu, jemals als Märtyrer gefühlt oder dargestellt hat, sogar war ihm die patriotische Gereiztheit seines Lehrers Hoffmann von Fallersleben eher unbehaglich als bewunderungswert. Seine Antwort auf die Massregelung bestand in den beiden Dramen „Graf Waldemar" und „Die Valentine", die beide den Machthabern der Gesellschaft den Gehorsam aufsagen.

Beide Stücke wurden in Leipzig aufgeführt und Gustav Freytag stand neben Gutzkow, Hebbel, Grillparzer und Halm siegreich als Dramatiker vor dem begeisterten Publikum. Die Stimmung von „Kabale und Liebe", die jetzt wieder gärte und 148 vorbereiten sollte, sprach aus diesen beiden Werken zu der Jugend, die klare Form in bezug auf Sprache, Aufbau und Entwicklung der Handlung, die strenge Durchführung der Charakterisierung, die Protest einzulegen schienen gegen die genialische Zerfahrenheit des damaligen Jungdeutschlands gewannen ihm die Kritik und das reife Alter.

Und nun — wieder ein Zeichen für das starke unbeirrbare Gefühl der Berufung bei Gustav Freytag — mitten aus dem Rausch seines Er-

Der englische Bericht.

London, 12. Juli. (KB.)

Amtlicher Heeresbericht: Im Mametzgehölz gewannen wir das ganze in der letzten Nacht verlorene Terrain zurück. Wir halten das ganze Gehölz. Auch im Wäldchen Trones machten wir Fortschritte. Zwei starke deutsche Angriffe gegen Contalmaison brachen vollständig zusammen.

Die irische Frage.

Neue Schwierigkeiten.

London, 13. Juli. (KB.)

Redmond erliess in Erwiderung auf die Rede Lansdownes im Oberhaus, worin dieser erklärte, dass eine Amnestie für die Aufständischen in Irland nicht erfolgen und das Waffentragen vom 12. Juli an verhindert werde, eine Kundgebung, worin er sagt, er betrachte diese Rede als eine grobe Beleidigung Irlands. Wenn sie die Haltung der Regierung gegenüber Irland darstelle, wäre jede Hoffnung auf eine Verständigung geschwunden.

Im Unterhause erklärte der Minister des Innern Samuel, dass der Ausschuss, der die Anklage gegen die irischen Gefangenen untersuchte, die Freilassung von 460 Gefangenen empfehle, weil sie verführt worden seien und sich schon drei Monate in Haft befinden.

Vom Tage.

„Corriere della Sera“ zufolge brach in den grossen Kastanienwäldern der Insel Salina, ungefähr 40 Kilometer vom Stromboli entfernt, eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei Gemeinden der Insel ausdehnte. Da die Schiffahrt wegen Kohlenmangels unterbrochen ist, kann für die bedrohte Insel nichts getan werden.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Geistliche Verdienstkreuz zweiter Klasse am weissroten Bande in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung vor dem Feinde dem Feldkuraten auf Kriegsdauer Alois Vitek beim Verteidigungsbezirkskommando Nr. VIII der Festung Krakau; ferner anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant in der Reserve Josef Pumpr des Festungsartillerieregiments Nr. 2; für vorzügliche Dienstleistung im Kriege den Landsturmingenieurleutnants Jaroslaus Jachymek, Friedrich Steiner und Silvester Goldmann, alle drei bei der Geniedirektion in Krakau; dem Oberleutnantauditor in der Evidenz der k. k. Landwehr Theodor Ligęca-Przyhocki beim Feldgericht des Militärkommandos in Krakau; zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Fähnrich in der Reserve Wilhelm Robitschek des Festungsartillerieregiments Nr. 2.

Bedeutende Legate für wohltätige Zwecke. Am 10. ds. fand im hiesigen Bezirksgerichte die Eröffnung des Testaments des verstorbenen Präsidenten der Krakauer Notariatskammer E. Klemensiewicz statt. Unter anderen Legaten hat der Verstorbene dem Volksschulvereine sein zweistöckiges Haus in der St. Annagasse 5 verschrieben und hat dabei in seinem Testamente den Wunsch geäussert, dass die Bureaus des Vereines in die Räume dieses Hauses verlegt werden. Dem Volksschulverein wurde jedoch in dem Verschreiben die Pflicht auferlegt, einen Betrag von 50.000 Kronen an die Gemeinde Krakau abzugeben mit der Bestimmung, dass aus diesem Kapital ein Fonds unter dem Namen „Stiftung der Amalia und Edmund Klemensiewicz“ zur Unterstützung von Kinderschutzhäusern gebildet werde. Dieser Betrag wird erst bei der Veräusserung des erwähnten Hauses fällig sein; bis zu dieser Zeit aber soll der Volksschulverein zwei Prozent Zinsen der städtischen Kassa zum Zwecke der Unterstützung von Schutzhäusern für Kinder von Arbeitern abgeben.

Die Wirtschaftskommission des Polenklubs begann am 11. Juli im Sitzungssaale des k. u. k. landwirtschaftlichen Vereines am Szczepańskiplatz ihre Beratungen. Die Tagesordnung bilden landwirtschaftliche, mit dem Wiederaufbau des Landes verbundene Angelegenheiten, Inbetriebsetzung von Landwirtschaften, Verpflegung der Landbevölkerung. Den Vorsitz der Beratungen führt Abgeordneter Długosz unter Teilnahme der Abgeordneten Götz aus Okocim, Jabłoński (Sekretär des Polenklubs), Kędnioz, Lasocki, Leo, Andreas Lubomirski, Szedniawski, Steinhaus, Stestowicz, Witos, Wysocki, ferner des Obersten Grafen Lamezan als Vertreter der Statthalterei, Dr. Pilat in Vertretung des Landmarschalls, des Vertreters der landwirtschaftlichen Vereinen Dr. Lisowicki vom Galizischen wirtschaftlichen Verein, Dr. Julian Nowak vom Krakauer k. k. landwirtschaftlichen Verein und Dr. Raczynski als Referent der Landeskommission für Landwirtschaft. Ueber den Verlauf der Beratungen wird ein amtliches Kommunique veröffentlicht werden.

Hofrat Eduard Lang, Universitätsprofessor in Wien, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Der berühmte Dermatologe stand der Lupusheilstätte vor. Er überzeugte auf dem Pariser Kongress 1900 die Aerzte von der Heilbarkeit des Lupus. Hofrat Lang war Vorsitzender des Berliner Tuberkulosenkongresses.

Pepa Barton in Krakau. Der jugendliche böhmische Violinvirtuose Pepa Bartoň, der in unserer Stadt bereits bekannt ist, wird sich bei seiner Tournee durch die galizischen Bäder auch in Krakau aufhalten, um hier ein Konzert zu geben. Der trotz seiner Jugend bereits hervorragende Künstler, der schon öfter von unserem Publikum Beifall erntete, bestimmt jetzt aus Dankbarkeit für die ihm bisher seitens des Publikums zuteil gewordene warme Aufnahme einen Teil des aus allen seinen Konzerten erzielten Reinertrages zugunsten der Ferienkolonien für Mittelschüler. Dieser edle Zweck sowie das herrliche Programm, das Kompositionen von Mozart (Konzert A-Dur), J. Bach (Sonate Nr. VI), Sarasate (Carmen-Phantasie) u. a. umfasst, sichern diesem Konzerte einen grossen Erfolg. Das Konzert findet Freitag den 14 l. M., um 8 Uhr abends, im Saale des Krakauer Sokolgebäudes statt. Gleichzeitig mit diesem Künstler wird auch die böhmische Klaviervirtuosin Marie Heller-Sadecka auftreten und Kompositionen von Raff und Lipski vortragen sowie den Künstler begleiten.

Verschiedenes.

Das Hauptquartier der türkischen Armee in Jerusalem. Der Weltkrieg bringt eine Ueberraschung nach der anderen. Viele Namen aus längst vergangenen Tagen rücken plötzlich wieder in das helle Licht der Oeffentlichkeit. Neben Saloniki, dem alten Thessalonich, jetzt auch wieder mehr, als je Jerusalem. Dort ist das Hauptquartier des türkischen Heeres, das von Palästina aus Aegypten dem türkischen Reiche wieder erobern soll. Jerusalem steht unter dem Kriegsrecht. Sämtliche grösseren Gebäude der Stadt, welche feindlichen Mächten gehören, sind zur Unterbringung von Truppen mit Beschlag belegt worden. Namentlich sind viele für Lazarettzwecke eingerichtet worden. Früher wusste man von

---

folgs heraus legt der Dichter seine Poetenfeder hin, um Journalist zu werden. Er übernimmt im Jahre 1848 mit Julian Schmidt die Redaktion der „Grenzboten“. Unabhängigen Geistes, dabei bürgerlich massvoll, gebildet, gelehrt und von Liebe zum Vaterlande durch und durch getränkt, so hat er bis zum Jahre 1870 bei diesem Blatte am Steuer gestanden und am Ruder gesessen. Aus dieser Zeit stammen die Aufsätze, die er dann unter strengster Auswahl in zwei Bänden sammelte. Der erste Band enthält die politischen. Sie sind zuerst in den „Grenzboten“ oder im „Neuen Reich“ gedruckt. Die „Grenzboten“ waren bis zum Jahre 1848 vorzugsweise ein österreichisches Blatt gewesen, so lag es Freytag ob, sich neben den preussischen auch mit den österreichischen Verhältnissen zu beschäftigen. Wir verdanken diesem Umstande die köstlichen Briefe an den Bauer Mross, die kleine Kabinettstücke an Feinheit, dabei Glaubensbekenntnisse voll Gradheit und selbstbewusster Kraft sind. Ueber Napoleon III. gibt Freytag eine scharfe und interessante Charakteristik in den Jahren des Deutschen Bundes. Die Briefe aus dem Jahre 1870 sind zum Teil in Frankreich geschrieben, wo Freytag im Hauptquartier des Kronprinzen den Krieg miterlebte, teils nach der Heimkehr. Der Schriftsteller hatte sich inzwischen zu einem halb Land-, halb Stadtleben entschlossen, besass ein Gut in der Nähe von Gotha und lebte winters in Leipzig. In den Aufsätzen „Zur Geschichte, Literatur und Kunst“, die der zweite Band vereinigt, sind es vielleicht besonders die Lebensschilderungen, die einen fesseln. Der klassische Humor, der alle diese Arbeiten belebt, hat etwas Wärmendes und Treibendes. Immer deutlicher wird sein Gefühl und sein Stolz auf die Nation, der er angehört, unter der er freilich fast allein den deutschen modernen Bürgerstand versteht, Lehrende und Mehrende. Und dann, mitten hinein in ernste Mahn- und Warnarbeit stellt er sein anmutiges Werk „Die Journalisten“, eine Ueberraschung für alle seine Freunde.

Im Jahre 1854 sollte Freytag wiederum dem politischen Gericht anheimfallen, wegen einer Mitteilung, Russland betreffend, die er der „Leipziger Zeitung“ schickte. Da ernannte der Herzog von Gotha, um den Freund zu schützen, ihn als Vorleser. Der Briefwechsel zwischen Dichter und Herzog, in dem Freytag grob und ehrlich dem Schutzherrn über jeden Irrtum und Fehler, den er an ihm bemerkt, seine Meinung sagt und der Herzog freundlich erwidert, ist ein wundervolles Zeugnis für die Unabhängigkeit beider Männer. Dem Herzog widmet Freytag denn auch sein „Soll und Haben“ mit den Worten, „der Herzog habe es als Pflicht des Dichters bezeichnet, das Volk in seiner Mutlosigkeit aufzurichten, ihm ein Bild seiner Tüchtigkeit zu zeigen. Das habe er sich als Aufgabe hier gestellt.“ Und gelungen ist ihm das.

Viel weniger sagt uns „Die verlorene Handschrift“, obgleich Freytag da in seine eigenste Umwelt greift, in die Gelehrtenwelt. Aber der Adel, der im Kaufmannsroman Tadel und Sympathie zugleich genoss, wird hier fast zur Karikatur, die Hauptfiguren scheinen einmalig, der Gegensatz zwischen Stadt und Land wirkt Auerbachisch. Mit diesen beiden Romanen sind die rein dichterischen Werke Freytags abgeschlossen. Das Drama „Die Fabier“ ist mehr eine Probe auf das Exempel seiner als Handwerkslehre gedachten „Technik des Dramas“, an dem er damals arbeitete. Als Geschichtsforscher und Stilist besteigt der Dichter seinen Höhepunkt in den Bildern der deutschen Vergangenheit, die in ihrem ehrlichen Bekenntnis als Material weit Grösseres bilden als die mühsam romanhafte Gestaltung der deutschen Vorzeit in der Erzählungsfolge „Die Ahnen“. Die aber gerade sind es natürlich, die, allweihnachtlich erscheinend, das Tagespublikum ihm zuwandten, denn die sogenannten Gebildeten meinen zu lernen, wenn sie Geschichte in Romanform zu sich nehmen. Und noch dazu bequem zu lernen. Schon jetzt sind diese Bücher versunken, neben Ebers Aegypterromanen eingesargt, die sie jedoch an Bildhaftigkeit und Wissen weit überragen.

Was aber bleiben wird, wenn wir an Freytag denken, ist die Freude, einen vollkommen harmonisch entwickelten männlichen Mann an ihm gehabt zu haben und noch zu haben. Wenn er jetzt noch lebte, würde er — das ist gewiss — keine Kriegslieder oder Kriegserzählungen schreiben, wie er das ja auch im Jahre 1870 nicht getan hat; aber er, den man in einer Zeit bei Seite schieben konnte, wo die Dehmel, Liliencron, Hauptmann und Sudermann, die Hofmannsthal und Schnitzler uns mit ihrer Selbstzweckkunst berauschten, er wird vielleicht heute, da wieder einmal Dichtung und Leben sich zu trennen und fast nur in kaufmännischem Interesse sich zu vereinigen scheinen, er wird uns gerade jetzt wieder nah und vorbildlich werden, weil er ein Mann war ganz aus einem Stück, der lebte, was er dichtete, und dichtete, was er lebrte. Ein Mann, der vom Rausch der Nüchternheit besessen war, dem Gradheit und Ehrlichkeit Preussentum bedeutete, und Preussentum soviel wie Deutschtum.

solchen Vorbereitungen bei türkischen Kriegen nichts. Die vorhandenen Krankenhäuser Jerusalems, sämtlich im Besitz europäischer christlicher Gesellschaften, können allein schon 2000 Verwundete aufnehmen. Aber es werden noch viel umfassendere Massregeln getroffen. Jerusalem ist ja vom ägyptischen Kriegsschauplatz aus die nächstgelegenste Stadt. Zahlreiche Klöster werden für die Verwundeten bereitgehalten, auch die prächtige Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Oelberg hat sich erboten, in ihren hohen, luftigen Räumen ein Lazarett einzurichten, ebenso das Syrische Waisenhaus. Der Arzt des Kaiserswerther Hospitals hält Kurse ab, um möglichst viele Europäer und Juden, namentlich Deutsche, als Krankenpfleger auszubilden. Die Bevölkerung verhält sich ziemlich gleichgültig, verfolgt aber mit lebhafter Anteilnahme die deutschen und türkischen amtlichen Kriegsberichte, denen sie grosse Bedeutung beimisst und rückhaltloses Vertrauen entgegenbringt.

Volksleben in Mexiko.

Der amerikanisch-mexikanische Streit erregt wieder grösseres Interesse für das alte Silberland, das einst die mächtigen Azteken zu einem grossen Kulturstaat erhoben, der aber unter spanischer Herrschaft in Verfall kam. So reich und mannigfach die Vegetation in dem weiten Hochland ist, so verschieden sind die Menschen in Stadt und Land. Besonders in Veracruz tummelt sich ein buntes Völkergemisch. Neger und Mulatten schwatzen in einem Kauderwelsch ohne Unterlass, kupferbraune Indianer kauern am Boden und bieten Früchte feil, hier lässt sich eine feiste Negerin die Tonpfeife gutschmecken, dort betrachtet ein Kreole in Pariser Modekleidung den Zug beladener Maultiere, den der auf einem Esel reitende Mestize durch die Strassen führt.

Von Veracruz führt eine Poststrasse und verschiedene Saumpfade durch einen gewaltigen Küstenwald von Palmen, Myrten, Yuccas usw. nach der Hauptstadt Mexiko.

In allen mexikanischen Städten herrscht starkes Leben. Ueberall ist der Marktplatz von höchster Bedeutung, denn er bildet nicht nur den Verkaufsort für Lebensmittel, sondern auch den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. „Hier hält man Reden," sagt Professor Friedrich Körner, „nimmt Wahlen vor, hält Musterung über die Bürgerwehr und Fronleichnamsprozession, brennt Feuerwerk ab, illuminiert am prächtigsten, lustwandelt vor oder nach dem Gottesdienst, sucht abends Bekannte auf, um Neuigkeiten auszutauschen, raucht gewohnheitsmässig unter den Arkaden Zigarren, und hier machen Taschendiebe und derlei Tagediebe ihr Geschäft. Ins Stadthaus am Markt verlegt man das Stadtgericht, die Amtsstube der Notare und Advokaten, Läden und Schenken. Hier suchen Maultiertreiber Fracht, preisen Trödler ihre Ware an, bieten Mestizenmädchen falsches Geschmeide feil, treiben Winkeladvokaten ihr Geschäft, suchen entartete Söhne der Kreolen Unwissende zu prellen. An Pfeilern sitzen die Evangelisten, d. h. öffentliche Schreiber, welche Liebesbriefe in Versen und Prosa, Geburtstagsgratulationen, Beileidsschreiben, Gevatterbriefe und dgl. abfassen und, je nach Bezahlung, diese Schriften mit Randverzierungen versehen, z. B. mit Rosen, Trauerweiden, flammenden Herzen usw."

Auf dem Lande bilden Bauern und Viehzüchter den unabhängigen Stand. Beide arbeiten unverdrossen, verachten städtisches Leben, sind fromm, rechtlich und genügsam, aber auch unwissend, abergläubisch und abenteuerlustig. Sie bilden den eigentlichen Kern des Volkes. Der mexikanische Grundbesitzer nimmt sich stattlich aus, „wenn er auf prächtig aufgeputzem Pferde einherreitet in brauner Hirschledertracht voll Silberknöpfe und Troddeln, mit offenen, knopfreichen Beinkleidern, weiten Reiterstiefeln, mit gold- und silberdurchwirktem bunten Kniebande, spannlangen Stahlsporen, breitkrempigem Hute und verbrämtem Samtmantel". Solche Grundbesitzer haben oft über 50 Quadratmeilen Land und treiben vorzugsweise Viehzucht. Mit ihren Ausreitern und Hirten leben sie gewöhnlich auf gutem Fusse. Alle Hirten sind — wie Körner erzählt — leidenschaftliche Harzardspieler und Tänzer. Zum Tanze schmücken sie sich mit goldenem Haarkamm, grossen Ohrringen und Blumen. Bei Revolutionen bilden sie die verwegene Reiterei und bringen es nicht selten bis zur Generalswürde. Selbst die Frauen sind gut beritten, daher bringt der Bräutigam der Braut am Hochzeitstage ein gesatteltes Pferd, damit sie mit ihm zur Kirche reite. Dann sitzt sie in weissem Musselinrocke mit feinem Gürtel, ein buntes Seidentuch um den Hals und ein Kopftuch über dem Haupte, keck zu Pferde und neben ihr trabt der Bräutigam in schwarzen Samthosen mit silbernen Knöpfen, in blauer Jacke, braunem Hut mit Goldborte und stattlichem Mantelüberwurf um die Schultern. *ok.*

Theater, Literatur und Kunst.

Krakauer Operngesellschaft. Heute gelangt der melodiöse „Zigeunerbaron" von Johann Strauss mit den Damen Helene Łowczyńska, L. Jaworzyńska, A. Zimajer und den Herren Zathey, A. Poleński, J. Stępniowski, W. Müller und Isakowicz in den Hauptrollen zur Wiederholung. — In der Samstag, den 15. d. M. stattfindenden „Faust"-Aufführung wird ausser Fr. Pilarz-Mokrzycka (Margarete) und Herrn L. Geitler (Faust) als besonderer Gast der beliebte erste Bassist der Wiener Volksoper Josef Manowarda in der Rolle des Mephisto auftreten, die zu seinen Glanzleistungen zählt.

Innere Kolonisation oder landwirtschaftlicher Grossbetrieb nach dem Weltkriege? Von Karl Blank. Zeitspiegel, Sammlung zwangloser Abhandlungen zum Verständnis der Gegenwart. Heft 13. Preis Mark 1·25. Verlag von Puttkammer & Mühlbrecht in Berlin. — Seit Jahrzehnten müht man sich in Deutschland, „Ostelbien" zu „kolonisieren", d. h. durch Aufteilung von Grossgrundbesitzen kleine Landgüter und Parzellen zur Ansiedelung von Bauern und Arbeitern zu schaffen. Man will dadurch einerseits den volkswirtschaftlichen Nachteil vermeintlichen Mindererertrages landwirtschaftlicher Grossbetriebe beseitigen und anderseits die Abwanderung der ländlichen Arbeiterbevölkerung, an der namentlich „Ostelbien" seit Jahrzehnten krankt, hemmen oder aufheben. Es ist nun wohl eine Anzahl — auch lebensfähiger — Siedelungen durch jene Bemühungen geschaffen worden; ganz abgesehen von dem unverhältnismässigen Kostenaufwand, haben aber sowohl die Siedelungen wie die Bemühungen auf die bestehenden Verhältnisse merklichen Einfluss nicht geübt. So stand in Deutschland die Sache vor dem Weltkriege. In Oesterreich-Ungarn war in jenen Gebieten, die hauptsächlich Grossbetriebe aufweisen, mit gleichen oder ähnlichen Betriebsverhältnissen wie in Deutschland der Arbeitermangel bisher nicht so in Erscheinung getreten als in Ostelbien. Das dürfte hauptsächlich der im grossen und ganzen hier noch geringeren Intensivierung des landwirtschaftlichen Grossbetriebes zuzuschreiben sein. Die „innere Kolonisation" gehörte deshalb in Oesterreich-Ungarn bisher auch noch nicht zu den brennenden Tagesfragen. Wird der Arbeitermangel nach dem Weltkriege in Ostelbien nicht noch fühlbarer werden als bisher? Wegen der ungeheuren Schwächung vornehmlich der Landwirtschaft — an Arbeitskräften, durch den Krieg sowohl als auch durch das Versagen der russischen Zuwanderung? Und wird die — schon während des Weltkrieges — als durchaus notwendig erkannte Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebsintensität diesen Mangel nicht noch fühlbarer machen? Und wird nicht auch Oesterreich-Ungarn nunmehr in den Kreis dieser Betrachtungen gezogen werden müssen? Es ist deshalb an der Zeit, auch die Frage der sogenannten „inneren Kolonisation" und die mit ihr zusammenhängende Frage des landwirtschaftlichen Gross- oder Kleinbetriebes einer erneuten Prüfung zu unterziehen und von solchen Gesichtspunkten aus zu betrachten, die wirkliche und schnelle Beseitigung der in der Landwirtschaft vorhandenen Misstände versprechen.

Die fünfzig Bücher heisst eine neue Bücherreihe, die der rührige Berliner Verlag Ullstein & Co. zum erstaunlich billigen Preis von 50 Pfennig für das gebundene Bändchen herausgibt. Die bis jetzt erschienenen ersten sechs Bände lassen die Vielseitigkeit und Gediegenheit des Unternehmens erkennen. — „Paris 1870/71" sind zeitgenössische Tagebuchblätter und Berichte aus der belagerten Stadt von Victor Hugo, Sarah Bernhardt,

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(30. Fortsetzung.)

Schon als Herzog Boleslaus der Schamhafte seinem getreuen Schulzen Heinrich, der zur Zeit des Tatareneinfalles von 1241 manches Opfer gebracht hatte, die Schulzei Pudlein am Poprad mit allen Wäldern, Bergen, Aeckern und Wiesen verlieh, da gab er ihm auch das Magdeburger Recht, wie sich dessen die Krakauer und Sandomirer bedienten.

Krakau und Sandomir verbanden von jeher freundschaftliche Beziehungen. Herr Witig, der damalige Vogt von Sandomir, war nach den gleichzeitigen Krakauer Stadtbüchern auch Bürger dieser Stadt und sein Sohn Konrad besass ein Haus in der Stefansgasse. Auch sein Mitvogt Siegfried war in Krakau ansässig und hatte daselbst sogar die Ratswürde innegehabt. So gelang es Herrn Jakob ohne grosse Schwierigkeiten, diese Männer und ihren Anhang für die Krakauer zu gewinnen. Sie schlossen sich um so rascher ihnen an, weil Herzog Wladislaus ein Gegner Witigs war. Er hatte ihn vor mehreren Jahren von der Vogtei verdrängt und sie an die Söhne eines früheren Vogtes Markus verliehen. Diese hatten zwar nach kurzer Zeit die Vogtei an Witig verloren; aber sie strebten immer wieder ihren Besitz an und suchten bei Herzog Wladislaus ihre Rechte geltend zu machen. Auch in Sandomir hatten die Brüder, von denen der eine Robert, der andere nach seinem Vater Markus hiess, einen Anhang. Gerade in letzter Zeit hatte dieser an Stärke wieder zugenommen. So war es für Herrn Witig überaus wichtig, dass die Macht ihres Gönners, des Herzogs Wladislaus, gebrochen werde. Deshalb schloss er und sein Mitvogt sich ohne Zögern dem Bunde an; aber für Herrn Jakob bargen die Parteiungen in der Stadt doch schwere Besorgnisse. Leicht konnten während des Kampfes zur Zeit der Abwesenheit der verbündeten Vögte ihre Gegner die Uebermacht gewinnen. Die Stadt und alle ihre Hilfsmittel wären dann dem Feinde zugefallen. Dies konnte für den Ausgang der ganzen Bewegung von den schwersten Folgen begleitet sein.

An eine Versöhnung der Gegensätze zwischen der Bürgerschaft Sandomirs war nicht zu denken. Grollend standen sich beide Parteien gegenüber. So verliess Herr Jakob, nachdem er manchen kostbaren Tag den Verhandlungen geopfert hatte, mit schwerem Herzen die starke Stadt an der Weichsel, um die Rückreise anzutreten. Wie freudig hätte er sein Ross heimwärts gewandt, wenn die trüben Eindrücke der letzten Tage nicht so traurige Schatten geworfen hätten. Schwere Sorgen um das Gelingen des Unternehmens und das Schicksal seiner Vaterstadt bedrückten sein Gemüt und liessen lautere Freude nicht aufkommen.

So bewegten die Brust des Krakauer Patriziers, während er die Reise möglichst beschleunigte, die mannigfaltigsten Gefühle. Wie wenn Sonnengold mit schwarzen Wolken kämpft, so rangen Freude und Hoffnung mit schweren Sorgen... Was würde er in Krakau finden? Wie sollte im wilden Kriegslärm die zarte Pflanze seiner Liebe blühn? Und wenn harte Belagerung und Gefahr aller Art über die Stadt kämen, was würde sein Mädchen erdulden! Hatte der böhmische König seine mächtige Hilfe zugesagt, würde er in Krakau siegreich einziehen? Sollte der Sieg seiner Vaterstadt auch für ihn einen Freudentag bedeuten oder würden alle Hoffnungen zunichte werden, zerrinnen wie diese Schaumwellen auf der Weichsel...

Ermüdet vom scharfen Ritt über die sandigen Flächen lechzten Reiter und Rosse nach Rast; Sonne und Sand setzten ihnen hart zu. Mit Freuden begrüssten sie daher ein Gehölz, dessen Schatten einladend winkte. Dahin lenkten die Wegemüden ihre Pferde. Schon waren sie dem Waldrand auf einige Schritte genaht, da schwirrten ihnen Pfeile entgegen. Zwei von den Reitern sanken sofort zum Tode getroffen zu Boden, ihre Rosse rasten, vom Geschrei der Angreifer erschreckt, über die Steppe dahin. Herr Jakob griff, aus seinen Träumen aufgestört, zum Schwerte, da brach auch schon aus den Büschen eine Schar Reiter hervor. Dem ersten der Angreifer schlug Herr Jakob die auf ihn gerichtete Lanze zur Seite, dass er an ihm vorüberflog; einen zweiten traf er mit wuchtigem Schwertschlag das Haupt. Aber schon rannte ihn ein dritter an: „Stirb, Hund, und dein Bräutchen mit ihrem Geldsack gehört mein!"

(Fortsetzung folgt.)

Edmond de Goncourt, Théophile Gautier, Labouchère und anderen mit einer Einleitung von Karl Scheffler. — „Der junge Fritz in Rheinsberg“ enthält Berichte von Zeitgenossen Friedrichs des Grossen und Briefe aus seiner Rheinsberger Zeit an Voltaire, an die Markgräfin Wilhelmine von Baireuth, an den General von Grumbkow, an Jordan usw. Eingeleitet von Walter von Molo. — „Maria Theresia: Familienbriefe“ an ihre Kinder, insbesondere an Marie Antoinette und Kaiser Joseph, sowie an Vertraute ihres Hofes, mit einem Anhang „Maria Theresia im Kreise der Ihren“ und einer Einleitung von Stefan Grossmann. — „Berliner Novellen“ von E. T. A. Hoffmann aus dem Berlin der Romantikerzeit: „Des Vetters Eckfenster“, „Die Brautwahl“ und „Das öde Haus“. Eingeleitet von Franz Leppmann. — „Oesterreichische Novellen.“ Vier Meisterwerke: „Der arme Spielmann“ von Grillparzer; „Die Marzipan-Lise“ von Friedrich Halm; „Bergmilch“ von Adalbert Stifter; „Die Braut des Gelehrten“ von Ferdinand Kürnberger. Mit einer Einleitung von Felix Salten. — „Herodot. Orientalische Königsgeschichten.“ Die bekanntesten Geschichten aus Herodot, wie die Sagen von Gyges und Kandaules, von Cyrus und der Königin Tomyris, von den Kriegszügen des Kambyses und Xerxes gegen Aegypten und Hellas. Eingeleitet von Paul Ernst.

Vor einem Jahre.

14. Juli. An allen Fronten im Norden wie im Süden herrschte im allgemeinen Ruhe. — In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu einem vollen Erfolg, bei dem 3200 Franzosen als Gefangene eingebracht wurden.

SPORT.

Schwimmfest in der Militärbade-Anstalt im Park Krakowski. Sonntag, den 16. d. M. findet in der Militärbade-Anstalt im Park Krakowski ein Wettschwimmen mit zahlreichen interessanten Konkurrenzen statt, die um 3 Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen. Das Programm umfasst: Brustschwimmen über 100 Meter, Militärschwimmen über 66 Meter, Damenschwimmen über 33 Meter, Junioren-Springen, Senioren-Springen, Stafettenschwimmen dreimal 33 Meter, Vorführung von Uebungen betreffend das Retten von Ertrinkenden usw. Der Eintrittspreis beträgt 2 Kronen, 1 Krone 50 Heller, 1 Krone und 50 Heller. Der Reinertrag fliesst dem Roten Kreuz zu. Nennungen werden in der Militärbade-Anstalt im Park Krakowski entgegengenommen. Bei sehr schlechtem Wetter wird die Veranstaltung Sonntag, den 23. d. M. abgehalten werden.

FINANZ und HANDEL.

Der Paketverkehr von Deutschland nach der Türkei eingestellt. Auf Verlangen der türkischen Postverwaltung muss die Annahme von Postpaketen nach der Türkei bis auf weiteres eingestellt werden. — Im Bereich des Generalgouvernements Warschau ist fortan auch der Postort Zawiercie zum Post- und Telegrammverkehr mit Deutschland zugelassen.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (11. Juli.) Auf dem heutigen Borstenviehmarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 149 Fett- und 41 Fleischschweine mehr aufgetrieben. Bei sehr lebhaftem Geschäftsgange wurden sowohl Fettschweine als auch Fleischschweine in allen Qualitäten um 20 h per 1 kg billiger gehandelt.

Bergungsgüter des Staatsbahndirektions-Bezirkes Stanislau.

Die k. k. Staatsbahndirektion Krakau teilt mit: Seitens des k. k. Eisenbahnministeriums wurde die Evidenz über die seit Juni l. J. geborgenen Gepäcks- und Frachtgüter des Staatsbahndirektions-Bezirkes Stanislau, sowie die Erledigung der Reklamationen rücksichtlich dieser Güter der Staatsbahndirektion Krakau übertragen.

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 2. Juli bis inkl. 8. Juli 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben	K 39.691·32
Hiezu	„ 861·56
Zusammen	K 40.552·88

II. Invalidenfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 30.633·12
Hiezu	„ 540·32
Zusammen	K 31.173·44

III. Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben	K 30.124·15
Hiezu	„ 648·89
Zusammen	K 30.773·04

IV. Gräberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 20.683·84
Hiezu	„ 589·53
Zusammen	K 21.273·37

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen halb 9 Uhr abends.

Letzte Woche.

Heute Donnerstag, den 13. Juli: Einakterabend (Novität).

Freitag, den 14. Juli: „Glück bei Frauen“.

Samstag, den 15. Juli: Einakterabend.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Donnerstag, den 13. Juli: „Der Zigeunerbaron“, Auftreten von Fr. Łowczynska, Fr. A. Zimajer und des Herrn A. Polenski.

Freitag, den 14. Juli: Geschlossen.

Samstag, den 15. Juli: „Faust“ mit Fr. Marya Pilarz-Mokrzycka und Herrn L. Geitler.

Sonntag, den 16. Juli: „Halka“ mit Fr. Frączkowska und Herrn L. Geitler.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters.

Heute Donnerstag, den 13. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“). (Beginn 7 Uhr.)

Freitag, den 14. Juli: „Rund um die Liebe“. (Beginn 8 Uhr.)

Samstag, den 15. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“). (Beginn 7 Uhr.)

Sonntag, den 16. Juli nachmittags: „Tomcio Paluch“ („Däumling“); abends: „Rund um die Liebe“. (Beginn 8 Uhr.)

Montag, den 17. Juli: „Tomcio Paluch“ („Däumling“). (Beginn 7 Uhr.)

Dienstag, den 18. Juli: „Die Armen und Elenden“. (Beginn 8 Uhr.)

Kinoschau.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 13. Juli bis 16. Juli:

Der Triumph der Liebe. Grosses Sittendrama in drei Akten. — **O diese Weiber!** Schlagerlustspiel in zwei Akten. — **Kirschblüte im Elbetal.** Herrliche Naturaufnahmen. — **Neueste Kriegsaktualitäten.** — Als Einlage reizende Humoreske: **Ein gesunder Junge.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 10. Juli bis 13. Juli:

Naturaufnahmen. — **Mein Name ist Spiesecke.** Komisch. — **Der Floh von Baskerville.** Lustspiel. — **Ein verhängnisvoller Liebesbrief.** Lustspiel. — **Zirli die Försterstochter.** Drama in drei Akten.

„APOLLO“ (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 12. bis 15. Juli:

Aus fürstlichem Geblüt. Ausserordentlich interessantes Schauspiel in drei Akten. — **Lustige Komödie** in zwei Akten.



In Beurlaubung Erwin Engels Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Carl Eisler. Drukarnia Ludowa in Krakau.